St. Mauritiuskirche

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **5 (1898)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mustern eine Wiederholung des bei der Primglocke von St. Nikolaus (Nr. 5), die auf 1437 inschriftlich datiert ist, besprochenen Gürtelringes. Dasselbe Modell findet sich aber auch bei der auf das Jahr 1554 datierte Choralistenglocke Nr. 11 und ebenso bei der Glocke Nr. 18 von St. Mauritius aus dem Jahre 1469. Bei der letzteren Glocke wiederholt sich das Modell der Wellenlinie und ebenso auch bei Glocke Nr. 23 von St. Johann, die wegen ihres figürlichen Schmuckes mit der aus dem Jahre 1456 stammenden Glocke Nr. 14 von Liebfrauen als gleichzeitig anzusehen ist, also auf den Beginn der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angesetzt werden darf. Man wird deshalb die hier in Rede stehende Glocke in gleicher Weise datieren können.

An St. Nikolaus und die Liebfrauenkirche schlossen sich seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhnnderts zahlreiche Klostergründungen an. Die älteste derselben ist das Kloster der Augustiner-Eremiten mit der

3. St. Mauritiuskirche.

Das Kloster war nach der Tradition um 1224 gegründet worden, urkundlich findet es sich aber zuerst im Jahre 1255 erwähnt, 1848 wurde es aufgehoben. Die im Jahre 1311 vollendete, 1787 unglücklich restaurierte, jetzt als Pfarr-Rektoratkirche dienende Klosterkirche trägt auf dem Ostende des Daches zwei Dachreiter. Der westliche enthält vier Läuteglocken, der östliche eine Uhrglocke.

Die Glocken im westlichen Dachreiter.

18) **I. Glocke.**

D = 0,755 m, H = 0,60 m, d = 0,052 m.

Die erste, mit einem fünfreifigen Streifen beginnende Inschriftzeile liegt auf der Haubenfläche, darunter am Halse, von je

zwei Reifchen eingefaßt, die Hauptinschriftzeile. Darunter ein ziemlich hoher Fries, in dem Reliefbilder angebracht sind, und noch tiefer eine dritte aber schmalere, oben von zwei, unten von drei Reifchen begrenzte Inschriftzeile (Fig. 63).

Die Inschrift, in der oberen Zeile (auf der Haube) mit einem Kreuze anfangend, lautet:

+ jhs n r i frm̄ minor̄ grādissoni

Die mittlere Zeile (am Halse) beginnt ebenfalls mit einem Kreuze und heißt:

+ anno dn̄i m° cccc^mo lxix^no in mese julii fuit fcta̅ hec capana̅ ad usum

Abgesehen von dem zu Anfang stehenden Kreuzestitel: Jesus Nazarenus rex Judaeorum, bildet die Inschrift auf der Haube offenbar eine Fortsetzung der Inschrift am Halse, die in der Uebersetzung darnach lautet:

„Im Jahre 1469, im Monat Juli, wurde diese Glocke für den Gebrauch der Minderbrüder zu Grandson gefertigt."

Die untere Zeile, in der die Doppelverse durch ein gestricheltes Täfelchen abgetrennt sind, lautet:

laudate deum omnes gentes laudate deum omnes gentes □ laudate deum omnes gentes laudate deum omnes gentes □ laudate deum omnes gentes laudate deum.

Die Buchstaben sind überall als Minuskeln gebildet. In der oberen Inschrift lassen einzelne derselben, so die **c** und **t**, eine Rand- und Flächenverzierung erkennen, wie sie in ähnlicher Weise bei der Glocke Nr. 5 vorkommt. Bei den meisten Buchstaben ist der Grund aber glatt. In der Form selbst stimmen sie (Fig. 64) mit denen der vorgenannten und ebenso mit denen der Glocke Nr. 23 von St. Johann überein.

Die am Anfange der oberen Schriftreihen befindlichen Kreuze (vgl. Fig. 63) zeigen die monstranzartige Form, wie sie ähnlich schon bei der Primglocke (Nr. 5) begegnet sind. Die Trennungszeichen zwischen den einzelnen Wörtern bestehen in senkrechten

Stäben, die oben wie unten in der Form eines Schlüsselgriffs endigen. Die Abkürzungszeichen, längliche Rauten, sind innerhalb der Reifen angeordnet.

Die in dem Mittelfriese angebrachten figürlichen Reliefs beginnen unter dem Anfangskreuze der Inschrift mit einem Passionsbilde, das in seiner Umrahmung und seinem Charakter große Aehnlichkeit mit dem auf der Stundenglocke von St. Nikolaus (Nr. 4) hat (Fig. 65). Dann folgt der außerordentlich gut gegeratene Abdruck des Konventssiegels, das, im Spitzoval gestaltet, den Kruzifixus darstellt; zu seinen Füßen, der schrägen Umrahmung sich anlehnend, zwei knieende, den Gekreuzigten anbetende Heilige. Sie sind als Mönche dargestellt und mit Ueberschriften versehen, welche, bei der Figur zur linken fra̅, bei der zur rechten an̅ lautend, die beiden Hauptheiligen des Franziskanerordens, den h. Franziskus und den h. Antonius bezeichnen.

Die in gotischen Minuskeln hergestellte Umschrift des Siegels lautet:

istud . sigillum . pertinet . conventui . f . minorum . grandissonis.

Das dritte Relief zeigt als Kniestück eine stehende Muttergottes mit dem Kinde (Fig. 67).

Diese drei Darstellungen wiederholen sich nun in der Weise, daß Siegel, Passionsbild, Siegel, Maria und endlich wiederum das Siegel auf einander folgen.

Auf dem Mantel, aber ziemlich nach oben gerückt, ist ein Gürtelring angeordnet, der aus Modellstücken nach dem auf der Primglocke von St. Nikolaus (Nr. 5) angebrachten Gürtelringe hergestellt ist.

Unter dem zweiten Erbärmdebilde ist auf dem Mantel, die ganze Höhe zwischen dem Gürtelbande und dem Schlagringe einnehmend, ein auf fünf Stufen sich erhebendes, schlankes Kreuz angebracht. Bei der Glocke Nr. 1 ist das Kreuz aus Modellstücken des an der Glocke angebrachten Rankenfrieses, bei Glocke Nr. 11 aus Modellstücken des Gürtelringes zusammengesetzt. Diese Herstellungsweise ist auch hier zur Anwendung gebracht, aber in den benutzten Modellen hat man eine seltsame Mannichfaltigkeit walten lassen: der Gürtelring, welcher zuerst bei Glocke Nr. 5

begegnet, das Wellenornament von Glocke Nr. 17 und die untere Inschriftzeile der Glocke selbst sind hier zusammen zur Herstellung des Kreuzes verwendet worden. Wie Fig. 66 zeigt, kommen an dem Fuße alle drei Muster vor, zu den beiden Kreuzbalken sind aber nur Stücke der Schrift verwendet worden. In wie roher Weise dies geschehen ist, läßt die Abbildung erkennen; es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß die Inschrift ganz wild, ohne Rücksicht auf ihre Lesbarkeit angeordnet ist. Die Schrift hatte hier offenbar nur den Zweck ornamental zu wirken.

Der Schlagring wird oben von einem fünfgliedrigen Streifen, dessen breiteres Mittelglied konvex vorspringt, unten durch drei Reifchen umsäumt. Die Henkel sind senkrecht gerippt.

Da die Glocke in ihrem Gesammtcharakter wie auch in Einzelheiten mit der Glocke Nr. 5 übereinstimmt, so weist das darauf hin, daß sie entweder von dem Freiburger Glockengießer Peter Follare selbst oder aber, was wohl wahrscheinlicher ist, da 32 Jahre zwischen den beiden Glocken liegen, von seinem Nachfolger, dem seine Modelle zur Verfügung standen, gegossen worden ist. Der Guß der Glocke würde dann auf Hans Follare zurückzuführen sein, der in den Rechnungen vielfach als Glockengießer erscheint.[1])

---

[1]) Als Glockengießer kommt dieser Meister in den Seckelmeisterrechnungen allerdings nur unter der Bezeichnung Hensli vor. So in den Jahren 1492, 1495 und 1502. Aus einem Ausgabeposten von 1502 geht hervor, daß der Meister auch Uhrmacher war, da ihm für eine von ihm angefertigte Uhr mit Schlagglocke die Summe von 46 ℔ 13 Sch. 6 D. ausbezahlt wurden. Dieser Hensli ist identisch mit Hensli Follare. Mit diesem Zunamen erscheint er in den Kirchmeisterrechnungen von St. Nikolaus in der Periode 1470/71 als Lieferant von Scheiben und Achsen für die Bauwinde am Nikolausthurm (Blavignac a. a. O. Clocher, S. 24, Nr. 114 c) und im Jahre 1471/72 als Gießer von zwei Glöckchen (Blavignac, Clocher, S. 62, Nr. 172: Item, à Jehan Follare, potier, pour refaire dues clochetes, enclo la matière de laquelle il les a fait plus grosses, 17 S.). Als Glockengießer tritt er auf in einem unter dem 7. Januar 1483 abgeschlossenen Vertrage betreffend Lieferung einer Glocke für Belfaux bei Freiburg; derselbe lautet: Henslinus Follare magister cimbalorum burgensis Friburgensis promittit Juratis et Rectoribus ecclesiae parochialis hinc ad carnisprivium laicorum cimbalum bene sonans ponderis trium quintalium et ultra, inclusa materia dictorum Juratorum per eundem Hensilinum habita. Pro 50 ℔. Freiburger Staatsarchiv: Akten des von 1461—87 in Freiburg amtierenden Notars Gruyer, Nr. 66, S. 400.

Aus der Inschrift und der Siegelumschrift geht hervor, daß die Glocke ehemals dem Minoritenkloster zu Grandson angehört hat. Der Besitzer der Herrschaft Grandson, der sich Karl dem Kühnen angeschlossen hatte, war mit den für diesen verhängnisvollen Schlachten von Grandson und Murten (1476) seines Gebietes beraubt worden, und Freiburg und Bern hatten sich in dasselbe derart geteilt, daß sie in der Verwaltung alle fünf Jahre abwechselten. Der Einfluß von Bern war aber der übermächtige; er brachte die Reformation zur Durchführung, und ihr fiel das Kloster, dessen Kirche schon 1535 für die Taufen der Reformierten hatte freigegeben werden müssen, zum Opfer. Im Jahre 1555 wurde das Klostermobiliar zwischen Bern und Freiburg geteilt; 1559 kamen die Glocken, von denen jetzt aber nur noch diese eine vorhanden bezw. als von Grandson stammend nachzuweisen ist, an das Augustinerkloster in Freiburg. [1])

19) **II. Glocke.**

D = 0,73 m, H = 0,57 m, d = 0,052 m.

Zwei Friese umziehen den Hals der Glocke. Im oberen Friese folgende, mit einer weisenden Hand beginnende, in römischen Majuskeln ausgeführte Inschrift:

☛ LAUDATE DOMINUM OMNES GENTES LAUDATE OMNES POPULI.

Zwischen Anfang und Ende der Inschrift größerer Zwischenraum.

---

[1]) Vgl. Martignier und de Crousaz, Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud. Lausanne 1867, S. 419. Ueber die Glocken bemerken Brière und Favey (Supplément au Dictionnaire du canton de Vaud, Lausanne 1886, S. 318): Des cloches venant de Grandson furent donnés en 1559 au couvent des Augustins à Fribourg; on peut supposer que ce sont celles du couvent des Cordeliers et non celles du prieuré bénédictin. Die Inschrift der Glocke macht es zweifellos, daß die nach der Freiburger Augustinerkirche gekommenen Glocken nicht aus der Benediktiner-Propstei zu Grandson, sondern aus dem dortigen Minoritenkloster stammen.

Auf der Haube der Glocke dreieckig umrahmte, aufrechtstehende Akanthusblätter. Unter dem Fries eine mit einem geflügelten Engelkopfe beginnende Blumenguirlande.

Auf dem Mantel ein Medaillon in Empire-Stil mit folgender Inschrift:

MARC
TREBOUX
FONDEUR
A VEVEY[1])
1832.

Ferner ein Kruzifixusbild. Das Kreuz steht auf einer kleinen Kugel, die von Wolken umgeben ist, aus denen Strahlen hervorbrechen. Auf der entgegengesetzten Seite ist die Muttergottes mit dem Kinde, stehend, dargestellt. Neben dieser Figur Blätter, die als Naturabdrücke nach Haselnußblättern hergestellt sind.

Am unteren Rande des Schlagringes umsäumen zwei von Doppelreifen gebildete Streifen einen schmalen Fries, der mit eiuem aus durcheinander geflochtenen Ringen bestehenden, also einer Kette gleichenden Ornamente gefüllt ist. Die Henkel sind unverziert.

20) **III. Glocke.**

D = 0,365 m, H = 0,29 m, d = 0,025 m.

Den Hals umgibt ein breiter Ornamentfries in Rollwerkmusterung; darüber, auf der Haubenfläche, nach oben gerichtete, geflammte, abwechselnd größere und kleinere Strahlen.

Die Mantelfläche ist mit Inschriften, mit ornamentalen und figürlichen Reliefs überreich verziert. Ich beginne die Aufzählung mit der in römischen Majuskeln ausgeführten Inschrift:

R. P. THOMAS
OLIVIER
PRIOR.

Links daneben ein kleines Reliefbild der Immakulata: die Muttergottes von Strahlen umgeben, die von ihren Händen

[1]) Ueber diese Gießerfamilie vgl. Blavignac, La Cloche, S. 357.

ausgehen. Dann als größeres Kniestück die Muttergottes, sitzend mit dem Kinde,[1]) in Medaillonform, aber ohne Umrahmung, und weiter die Inschrift:

PAR
L. ROELLY
1841

Rechts daneben der Abdruck eines Blattes. Es folgt ein kleines Kruzifixusbild, ein Fruchtgehänge und schließlich die Darstellung einer großen zopfigen Monstranz, in deren Lunula das Christusmonogramm I H S eingeschrieben ist.

Der Schlagring ist oben von Reifen umsäumt, unten setzt er in rechtwinklich einspringender Nute zurück.[2])

Die Henkel sind mit Gesichtsmasken verziert.

21) IV. **Glocke.**

D = 0,26 m, H = 0,19 m, d = 0,016 m.

Die am Halse angebrachte Inschrift wird oben durch ein kantiges, unten durch ein bindfadenartiges Reifchen umsäumt. Sie ist in gotischen Minuskeln hergestellt (Fig. 68) und lautet:

+ maria + xvc und v iar ◊ martin ⊙ + dechterman

Die Anfangs- und Trennungszeichen bestehen, soweit solche angebracht sind, in Kreuzen mit erbreiterten Balkenenden und aus zwei Punkten, der eine derselben in Rauten- der andere in Rosettenform. Zwischen **martin** und **dechtermann** ist noch das Wappen der Familie Techtermann eingeschaltet. Dasselbe ähnelt einer Lanzenspitze mit umgeschlagenen Rändern; es ist in starkem Relief modelliert.

Ein kräftig vortretender Profilreifen markiert den Beginn der Schlagringfläche; die sechs Henkel zeigen auf der Vorderfläche zwei schmale senkrechte Streifen.

---

[1]) Nach dem auch bei Glocke Nr. 16 angewendeten Modell.

[2]) Vielleicht nachträglich abgedreht, um den Ton zu verbessern.

Martin Dechtermann, der Stifter der Glocke, war, nachdem er im Civil- wie im Militärdienst verschiedene hohe Stellungen bekleidet hatte, 1504 im Alter von 40 Jahren gestorben. Durch Testament vom 31. August 1503 hatte er verfügt, daß er in der Kirche der Augustiner vor dem Frauenaltar begraben werden wolle, und zugleich hatte er eine Meßstiftung gemacht, die vor diesem Altar für seine Seelenruhe persolviert werden solle. In Bezug auf die Glocke heißt es dann in dem Testament, daß wenn „sollich still mess geendet ist, dass dann der vatter oder bruder, so dieselb mess möcht gesprochen haben, ob meinem grab spräch ein de profundis, wälich sie auch söllen luten mit einen eigenen glöglin, so min Erbbess an zechen pfunden swär inen uff der kilchen hengken wirdt.[1]) Aus der Jahreszahl der Glocke geht hervor, daß der Erbe in dem dem Ableben des Martin Dechtermann folgenden Jahre der ihm durch das Testament auferlegten Verpflichtung nachgekommen ist.

22) Die Uhrglocke im östlichen Dachreiter.

D = 0,99 m, H = 0,67 m, d = 0,062 m.

Oben am Halse zieht sich ein von dreigliedrigen Profilstreifen umrahmter Ornamentfries entlang. Unter demselben sind, dicht aneinander schließend, herabhängende Akanthusblätter abwechselnd mit geflammten Zacken angebracht.

Die Mantelfläche ist auf allen vier Seiten mit Schrift und Ornament versehen. Auf der einen Seite eine große Kartusche: darin oben als Gießerzeichen ein aufrecht stehendes Geschützrohr und eine Glocke, darunter in römischen Majuskeln die Inschrift:

☛ HANS CHRISTOFFEL KLELY
UND FRANTZ BAR
THOLOME REIFF
GOSSEN MICH.

Unten sind neben der Inschrift die Wappenschilder der Gießer angeordnet. Das zur linken, welches zweigeteilt ist,

[1]) Gefl. Mitteilung des Herrn M. de Techtermann in Freiburg.

zeigt im oberen Felde ein Kleeblatt, im unteren Felde drei Schrägbalken. Es ist dies das Wappen des Kleli. Das Wappenschild zur rechten — das des Reiff — hat in ungeteiltem Felde drei konzentrische Kreise. [1])

Es folgt dann das Freiburger Wappen in der Vereinigung von Staats- und Stadtwappen. In vier gleich große Felder geteilt enthalten das erste und vierte Quartier das Staats-, das zweite und dritte das Stadtwappen. [2]) Darunter in arabischen Ziffern die Jahreszahl: 1658.

Die dritte Seite trägt die Inschrift:

H. HANS FRANTZ
REYFF DER ZYT
BAUWMEISTER.

Die vierte Seite endlich zeigt ein durch einen senkrechten Strich zweigeteiltes Wappen, in welchem das (heraldisch) rechte Feld diagonal karriert ist. Darunter die Inschrift:

H. BAT. JACOB
VON MONTENACH
DER ZIE [3])
SEKHELMEISTER.

Die Wappendecken sind in reichster ornamentaler Ausführung zerschnitten aufgelöst.

Den Schlagring umgibt ein fünfgliedriger Profilstreifen; die Krone hat vier Henkel, die kräftig gebildet und mit Gesichtsmasken verziert sind.

Das Uhrwerk der Mauritiuskirche wurde vom Staate unterhalten; aus den Seckelmeisterrechnungen geht hervor, daß die Glocke 88 ℔ gekostet hat.

---

[1]) Das Wappen der Freiburger Patrizier-Familie Reiff zeigt drei ineinander geschlungene Ringe.

[2]) Auf dieses Freiburger Wappen komme ich unten zurück.

[3]) So!